

# Zeitschrift

des

## MUSEUM

### FRANCISCO-CAROLINUM.

Nro. 2. Linz, Donnerstag den 20. Jänner 1842.

#### Der Krieg um die spanische Erbfolge, in so weit auch das Land ob der Enns dessen Schauplatz ward.

(Fortsetzung.)

2) Der Kurfürst beschleunigt den Ausbruch des Kriegs zwischen Baiern und Oesterreich. Weiderseitige Vertheiligungs-Anstalten.

Bisher war der Kurfürst in keinem seiner öffentlichen Schritte als Gegner des Kaisers aufgetreten. Dieser selbst gab sich noch immer der Hoffnung hin, den ehemals so geliebten Schwiegersohn auf seiner Seite zu erblicken; sogar die Proklamirung Philipp V. in den Niederlanden, die Uebergabe der niederländischen Festungen an französische Truppen wußte er voll Schonung damit zu entschuldigen, daß jener nur als Statthalter, nicht als Reichsfürst gehandelt habe. — Doch nach der Rückkehr des Kurfürsten aus den Niederlanden in sein Stammland geschahen Schritte auf Schritte, die über seine Absichten kaum mehr einem Zweifel Raum lassen konnten. — Sein jüngerer Bruder, Joseph Clemens, Erzbischof von Köln, mit dem er in Bonn zusammengetroffen, nahm französische Besatzungen in seine Rheinfestungen ein; Max Emanuel betrieb in seinem Stammlande die Werbungen und Rüstungen mit nie gesehenem Eifer, nahm den Gesandten Philipp's von Anjou, der jetzt schon den Titel eines Erzherzogs von Oesterreich annahm, als er vom Orte des Reichstags hinweggewiesen wurde, freundschaftlich an seinem Hofe zu München, später in das bayerische Stadt am Hof auf, und verweigerte, als der Reichskrieg im Bunde mit England und Holland gegen Frankreich beschloßen war (15. Mai 1702) beharrlich nicht nur jede Theilnahme, sondern auch den Durchmarsch der kaiserlichen Truppen durch Baiern; um Frankreich keine Veranlassung zur Klage zu geben; und wußte, mitunter durch scheinbare Anerbietungen Alles so lange hinzuhalten, bis der günstige Zeitpunkt — der Verabredung mit Frankreich gemäß — herangekommen zu seyn schien. —

Manche der erwähnten Schritte waren Folgen der frühzeitig zwischen Baiern und Frankreich eingeleiteten Unterhandlungen, die so geheim betrieben wurden, daß im ersten Artikel beiden Theilen die strengste Verpflichtung auferlegt ward, die Verhandlung vor Jedermann geheim zu halten; \*) zugleich hatte der Kurfürst, wie ein aufgefangener Brief zeigte, \*\*) einen förmlichen Operationsplan nach Frankreich gesendet. Frankreich sollte sich des Uebergangs über den Rhein versichern, Brücken zu Fort Louis und Hünningen schlagen, Werke vor selben aufwerfen, und eine Armee herüberstellen, mit einigen Abtheilungen davon den Kurfürsten unterstützen, mit dem Reste aber dem Prinzen Ludwig von Baden, wenn er sich über den Rhein wagte, die Spitze bieten; er wollte sich des Hauptwaffenplatzes von Schwaben, Ulm, durch einen Handstreich bemächtigen, und dann so weit er nur könnte, nach dem Rheine rücken, um die Verbindung mit der französischen Armee zu befördern. — Da dieser Plan durch die raschen Fortschritte des kaiserlichen Generals, Ludwig von Baden, noch ehe sich Baiern offen erklärt, im Keime erstickt, Frankreich aber mehr und mehr bedroht war, stellte der französische Abgesandte am Münchener Hofe, Ricours, nach Wiederholung früherer Versprechungen, die dringende Nothwendigkeit vor, ohne weiteren Aufschub den noch übrigen kostbaren Rest des Jahrs (1702) nicht unbenützt vorbeigehen zu lassen, und endlich loszubrechen. —

Es galt den obenbezeichneten wichtigen Platz, der, obchon vom bayerischen Gebiete eine gute Strecke entfernt, in Feindeshand Baiern fortwährend bedrohen konnte, im raschen Ueberfalle zu nehmen. Daher erhielt der Obristlieutenant vom Leibgarde-Regiment, Pechmann, auf dessen Treue und Verschwiegenheit der Kur-

\*) La guerre d'Espagne, ou Memoires du Marquis D. Tom. I.

\*\*) César Aquitainus, ausführliche Historie des jetzigen bayerischen Krieges I. 109.

fürst rechnen konnte, den Auftrag, incognito Ulm zu besichtigen, und an Ort und Stelle zu ermitteln, wie dieser Platz, ohne langwierige Belagerung, durch List genommen werden könnte. — Pechmann begab sich dahin. Der 8. September 1702, Unserer Frauen Tag, wurde zur Ausführung bestimmt. — Der geeignetste Punkt schien das Gänsethor zu seyn; es war etwas abgelegen, und diente vorzüglich den Bewohnern der nächsten Dörfer zum Ein- und Ausgange, wenn sie Feilschaften zur Stadt brachten. — Zu dem Ende wählte Pechmann 40 Officiere aus; gab den älteren Männer-, den jüngeren Frauenkleider, wie sie die Landleute jener Gegend gewöhnlich trugen, waffnete sie, jeden mit einem Paar Pistolen, einem Bajonette und zwei Granaten, und wies sie an, am Morgen des bestimmten Tages mit Früchten, Gemüsen, Lämmern u. s. w. zur Stadt zu gehen. — Schon Tags vorher wußte er zehn Andere in die Stadt zu bringen, die Alles auskundschaften, am frühen Morgen die Schlösser an Kirch- und Thurmthüren mit Wachs verstopfen, und zur Zeit der Eröffnung des Thores sich daselbst einfinden, und die von Außen Eindringenden unterstügen sollten. — Einer von diesen hatte den Auftrag, nach Eröffnung des Thores hinaus zu eilen, und dem außerhalb der Stadt Versteckten zu melden, daß Alles in Ruhe und argwohnlos sey. Ueberdies mußten 600 Dragoner die Nacht vor dem 8. Sept. so unvermerkt, wie möglich, nahe an die Stadt in ein kleines Wäldchen vorrücken; in einer größeren Entfernung eine andere Coeresabtheilung halten, um gleichfalls zu rechter Zeit zur Hand zu seyn.

Die Unternehmung wurde ungemein begünstigt durch einen sehr dichten Nebel, der gerade am frühen Morgen einfiel, und die anrückenden Truppen den ausgestellten Wachposten verhüllte. Kaum war das Thor geöffnet, eilte einer der Officiere, im Anzuge eines Fleischhauers, aus der Stadt, an seinem Hute das Zeichen tragend, daß man von innen ganz ruhig sey. Sogleich gingen die Verkleideten mit den verschiedenen Feilschaften ohne Hinderniß durch das Thor, Pechmann ließ, als jeder am bestimmten Plage war, der Verabredung gemäß, seine Hacke zur Erde fallen, und der Angriff auf die Thorswache begann. Ein Mann wurde erschossen, die übrigen in die Wachtube zurückgedrängt; man bemächtigte sich schnell auch eines Thurmes, und nach einem von da gegebenen Signale sprengten die Dragoner sammt den Uebrigen heran. Dennoch wäre die Unternehmung auch jetzt noch gescheitert. Zum Glück für die Baiern hatten zwei verkleidete Officiere vernommen, daß eine Bürgerwache einem Vorübergehenden zurief, schnell das Fallgitter an dem Hauptthore herabzulassen, und ihn, als er

dem Zurufe folgend, dahin eilte, eingeholt, niedergestossen, und so den Eintritt offen gehalten. \*) — So war, bevor noch die Bürgerschaft gesammelt heranrücken konnte, der Wall, fünf Bastionen und das Zeughaus fast ohne Blutvergießen in den Händen der Baiern. Nur einen Mann hatten sie verloren, Pechmann, den eine unbeachtete Wache über der Bleiche so tödtlich traf, daß er eine Viertelstunde darauf den Geist aufgab. — Inzwischen hatte sich die bayerische Truppenmacht so gehäuft, daß es dem Stadtrathe, ungeachtet der Entschlossenheit der Bürger, die Fremden von den Wällen zu verjagen, räthlich schien, sich in die harte Nothwendigkeit zu fügen, um so mehr, da ein kurfürstliches Schreiben, das auch von den Kanzeln verlesen ward, der Stadt ihre Rechte und Privilegien aufrecht zu erhalten verhiess.

(Sortierung folgt)

### Geographisch-mineralogische Notizen aus dem Herzogthume Salzburg.

Von Dr. Wagner,

F. F. Bezirksarzte in Reufelden.

Es dürfte dem Zwecke dieser Blätter entsprechend seyn, auch bezüglich des geographischen Vorkommens der Mineralien im Herzogthume Salzburg einige gemeinnützige Andeutungen bekannt zu geben, um so mehr, als bereits über die Vegetation ein gediegener Auffatz erschienen ist. \*\*)

Die hier aufgezeichneten Notizen, in welchen nicht bloß das geographische Vorkommen der Fossilien, sondern auch die wichtigeren Naturerscheinungen in Kürze angeführt werden, sind das Resultat eines mehrjährigen Aufenthaltes in diesem schönen Lande, und gründen sich größtentheils auf eigenes Anschauen, Sammeln von Mineralien, auf die gefälligen Mittheilungen einiger sachkundiger Montanisten, und auf die Benützung von dieß bezüglichen literarischen Werken. — Eines leichteren Ueberblickes halber, wurde die Richtung eines Ausfluges gewählt von Salzburg über Werfen, Radstadt in das Lungau, und von dort zurück über Radstadt, Wagrein in das Pinzgau, und über Saalfelden, Lofer zurück nach Salzburg.

Südlich von den Mauern des deutschen Roms, \*\*\*) des alten Juvavium der Römer, thront der majestätische Untersberg, berühmt durch seinen Marmor noch für

\*) Memoires de M. de la Colonie I. 195.

\*\*) Musealblatt 1839, No. 2 und 3, und 1841, No. 1 bis 4.

\*\*\*) Materisches Denkbuch des österreichischen Kaiserstaates I. Bd. 7. Sft. 167.

kommende Jahrtausende, durch seine Eisdritten, Höhlen und Klüfte, mit den romantischen Sagen der Vorzeit, dessen langgestreckter Rücken mit seinen höchsten Rücken dem Berchtesgadner 6229.680' und salzburger-hohen Thron 5759.800' emporraget. Die Marmorbrüche liegen bei 1490.600' hoch. Die größere Masse dieses Marmors ist weiß, roth eingesprengt, sehr schön, der feinsten Glättung fähig, und auch in der Ferne sehr gesucht. Nebst dem Marmor trifft man öfters auch Versteinerungen. Die Gebirgsart ist Kalkstein. Am nordöstlichen Fuße desselben befinden sich unfern von dem Jagdschlosse Glaneck, 2 Stunden von Salzburg, die Steinsägen, in welchen die in den Steinbrüchen ausgehauenen Marmorsteine entzwei geschnitten werden, so wie mehrere kleine sogenannte Schüslermühlen zur Verfertigung der kleinen Marmorhügelchen, die an die Meeresküsten versendet zum Ballast für die Schiffer verwendet werden. — Auch am Fuße des wegen seiner bezaubernden Aussicht bekannten, bloß 4072' hohen Gaisberges, bricht etwas Marmor. Minder bedeutend sind die Breccien-Steinbrüche am Riechenburg- und Mönchs-Berge, und die Kalksteinbrüche am Kapuziner-Berge, so wie das sogenannte Untersberger-Moos, mit seinen Torfstechereien, das in einer Tiefe von 18 bis 20' Moor- oder Torferde, dann eine Lage festen Kiefes, und überaus zähen Mergels darbiethet. Im benachbarten Staufen wurde in den Jahren 1584 und 1757 auf Blei und Galmei gebaut. — An der Poststraße nach der 3 Stunden entfernten alten Salinen-Stadt Hallein überrascht den Blick des Wanderers oberhalb des prachtvollen Bräuhauses Kalkenhausen der gleichsam überhängende Felsen-Varbenstein, und im südöstlichen Hintergrunde schimmern die glänzenden bläulichen Eisfelder des Thorsteins hervor, und der kahle Kantenbrun mit seiner bischofsmützenförmigen Kuppe. Westlich von Hallein lagert der salzreiche Dürnbürg, vor Alters Lival genannt. Obgleich kein Zweifel ist, daß diese Salzlager schon in der frühesten Zeit bebaut wurden (da man schon oft unter dem Salze Arbeitswerkzeuge von ungewöhnlicher Form fand, so wie im Jahre 1575 sogar in einem neugehauenen Stollen den Leichnam eines Menschen, dessen Haupt ganz platt gedrückt, dessen Rumpf ausgedörrt war, \*) so wurde dennoch dieser Berg auf der Salzburger Seite erst im Jahre 1123, und auf der Berchtesgadner Seite im Jahre 1198 neu wieder bearbeitet. \*\*) Er ist sehr salzreich, hält 271 Klaster in der Tiefe, 1496 in der Länge, 860 in der Breite; das Salz wird durch Auslaugen gewonnen, und in früherer

Zeit bei 300,000 Centner jährlich ausgebeutet. Der Eingang in den Salzberg ist 3 Stunden von Hallein entfernt, zunächst der schönen Wallfahrtskirche am Dürnbüerge, von deren Thurme man eine unbeschreiblich schöne Aussicht in die Flächen Baierns hat. Die Art des Einfahrens in den Berg, die Manipulation u. dergl. ist dieselbe wie in den Salzbergen des Salzammergutes. Die Gebirgsart ist Kalkstein. Das einbrechende Steinsalz hat verschiedene Farben: roth, weiß, bläulich, gelb, grau, auch etwas grün, auch bricht ein faseriges Steinsalz, Muriaet, röthlicher Gyps, Selenit auf Lannzapfen und Reisig angeflogen, Marmor, Kreide, Federalaun, natürliches Bittersalz, Muschelmarmor und verschiedene Versteinerungen. Auch findet sich im Pfliegerichts-Bezirk Hallein ein Sandsteinbruch nächst Gamp, eine Salzquelle zu Au, und ein kleiner Wasserfall — der Adlerbachs-Fall — nächst der Stadt. —

(Fortsetzung folgt.)

### Statistische Notizen von Oesterreich ob der Enns und Salzburg.

#### III. Bewegung der Bevölkerung von 1834 bis 1840.

Die Zunahme der Bevölkerung ist nach dem recht treffenden Ausdrucke eines Zeitgenossen „das körperliche Wachsthum der Nationen, mit welchen — wie im Einzelleben — die Entwicklung des Geistes und Charakters innig zusammenhängt.“ Aus dieser Bezeichnung geht zugleich die Wichtigkeit der Untersuchung jener Gesetze, welchen die Bewegung der Bevölkerung unterworfen ist, hervor. Durchdrungen von der Wichtigkeit des Gegenstandes setzten sich Malthus, Godwin, Everett, Charles Dupin, Moreau de Jonnes, Stadler, Vieles, Hoffmann, Casper u. A. die Erforschung dieser Gesetze zur Aufgabe, aber ihre Untersuchungen lieferten nur minder genügende Resultate, und die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes im Ganzen und Großen bietet nach wie vor noch vielfache Räthsel dar.

Auch wir können uns einer Betrachtung über die Bewegung der Bevölkerung nicht entschlagen, wollen jedoch hierbei weder in eine Erforschung allgemeiner Gesetze, welche höhere Kräfte erfordert, noch in die Beurtheilung der verschiedenen, mit unter recht scharfsinnig deducirten Behauptungen der genannten Forscher eingehen, sondern uns mehr nur auf That sachen beschränken, wie sie unsere nächste Umgebung — das Land ob der Enns mit Salzburg — in den jüngstverfloffenen Jahren darbietet, und nur dort Bemerkungen beifügen, wo sie sich uns unabweislich aufdrängen. Alle übrigen Kai-

\*) Hübners Beschreibung des Erzstiftes Salzburg 1796. Bd. I. 139.

\*\*) Wierthaters Wanderungen durch Salzburg 17. 1816. Bd. I. 57.

sonements müssen wir vor der Hand — als gegenwärtig nicht in unserer Absicht liegend — den geneigten Lesern anheimstellen.

Die Gesamt-Bevölkerung von Oberösterreich und Salzburg betrug im Jahre 1840 844.916, im Jahre 1837 839.901 und im Jahre 1834 830.072 Seelen. Es zeigt sich daher seit drei Jahren eine Bevölkerungszunahme von 5015 und seit sechs Jahren von 14.844 Seelen, mithin nach einem sechsjährigen Durchschnitte ein Bevölkerungszuwachs von 2474 Seelen, oder von beiläufig 0.3 Procent. Hierbei muß insbesondere auffallen, daß der Zuwachs in der dreijährigen Periode von 1837 bis 1840 um 4814 Köpfe geringer war, als in der gleichen Periode von 1834 bis 1837.

Diese Erscheinung einer zeitweise stärkeren, zeitweise schwächeren Populationszunahme beruht auf der — insbesondere durch die sehr genauen Vergleichen Hoffmann's nachgewiesenen — periodischen Zu- und Abnahme der Geburten und Sterbefälle, dieser beiden Factoren der Bevölkerungsbewegung.

Die Zunahme der Bevölkerung um 0.3 Procent jährlich erscheint nur spärlich, wenn man sie mit jener Ungarns von beinahe 2, Galiziens von 1.6, Mährens von 1.5, Böhmens von 1.2 und der ganzen Monarchie von 1.16 vergleicht.

Stadler stellte die Behauptung auf, daß die Fortpflanzungs-Fähigkeit im umgekehrten Verhältnisse mit der Dichtigkeit der Population stehe; allein nach obigen Resultaten scheint diese Behauptung mehr nur auf stammverwandte, unter denselben Cultur-Verhältnissen lebende Völker, keineswegs allgemein anwendbar; denn einerseits sehen wir, daß die Bevölkerung Oberösterreichs ungeachtet ihrer verhältnismäßig geringen Dichtigkeit in den leztabgelaufenen sechs Jahren nur wenig zugenommen hat, und daß gerade die dichten Massen der Slavenstämme die meiste Fortpflanzungs-Fähigkeit unter den Volksstämmen der österreichischen Monarchie beweisen, ja selbst in Ungarn, wo sie zwei Fünftheile der Bevölkerung ausmachen, durch Vermischung die größere Unfruchtbarkeit der magyarischen Bevölkerung neutralisiren, andererseits hingegen, kann es und nicht entgehen, daß selbst in Staaten, Provinzen und Provinz-Theilen, welche von demselben Volksstamme bewohnt sind, je nach den verschiedenen Cultur-Verhältnissen die Bewegung der Bevölkerung bald rascher,

bald langsamer vor sich geht, in der Totalität jedoch im Fortschritte begriffen ist.

Die verhältnismäßig geringe Bewegung der Bevölkerung von Oberösterreich und Salzburg läßt sich auf dieselben Wahrnehmungen zurückführen, welche wir in No. II unserer »statistischen Notizen« auf die Dichtigkeit der Bevölkerung, welche als natürliche Folge ihrer Bewegung von denselben Grundursachen bedingt ist, angewendet haben.

In neuester Zeit beschäftigte sich die politische Arithmetik oft damit, die Anzahl der Jahre zu berechnen, binnen welchen sich die Bevölkerung eines Landes verdoppeln dürfte. Hierbei vergaß man jedoch, daß — wie Hoffmann's Forschungen zeigten, — die Populationszunahme ihre Ebbe und Fluth habe, und daß sehr oft unvorhergesehene Ereignisse bald fördernd, bald hemmend auf die Bewegung der Bevölkerung einwirken; man bekam daher wohl arithmetisch richtige Resultate, aber keineswegs solche, deren Verwirklichung von der Zukunft zu erwarten steht. P. E. Turnbull konnte aber, als er seiner Berechnung der wahrscheinlich eintretenden Verdopplung der Bevölkerung Oberösterreichs den — für die Periode von 1819 bis 1827 berechneten — Populationszuwachs von 0.688 Procent unterstellte, auch abgesehen von dem oben Gesagten schon deshalb kein richtiges Resultat gewinnen, weil der von ihm zur Berechnung angenommene Zeitraum der langjährigen Kriegsperiode zu nahe steht, nach welcher — wie dies überhaupt nach neuhergestelltem Frieden zu geschehen pflegt, — zwar noch verzögert durch die Hungerjahre 1816 und 1817, verhältnismäßig mehr Ehen geschlossen wurden. Hiedurch erfolgte nun eine keineswegs zu übersiehende Vermehrung der Geburten, daher eine Erhöhung des einen Factors der Bevölkerungsbewegung über seine normale Größe, oder eigentlicher über seine Durchschnittsziffer, weil von einer fixen Größe hier durchaus nicht die Rede seyn kann.

Anzweifelhaft beweiset die in der Folge eingetretene Verminderung des Populationszuwachses, daß der von Turnbull angenommene Zeitabschnitt keinen Maßstab für die Zukunft abgeben kann, und daß, wenn nicht besondere Verhältnisse äußerst fördernd einwirken, jedenfalls mehr, als die von ihm berechneten 104 Jahre erforderlich sind, um eine Populationsverdopplung herbei zu führen.

J. F. Buchaczek.